



Der Posaunenchor
postiert sich zum
Gruppenbild vor
der Petruskirche –
die Aufnahme aus
dem Jahr 1903 ist
das älteste Bild
der Gerlinger
CVJM-Geschichte

Die Zeiten ändern sich . . .

. . . die Ziele bleiben dieselben

Der Jugend eine Heimat geben, ihr Jesus Christus und seine Botschaft nahebringen – das war 1887 das Ansinnen des Jünglingsvereins in Gerlingen und ist 2012 das Ziel für den Christlichen Verein Junger Menschen. 125 Jahre erfüllt mit Leben – von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Die Vielfalt von Groß und Klein ist es, die dem Verein gut tut und ihn prägt



Dicht an dicht
sitzen die Besucher
beim Familien-
gottesdienst im
Rahmen des
Sommerfests 2010

1887 Es ist um das Jahr 1887, als der Gerlinger Pfarrer Gustav Mörike, ein Vetter des Dichterpfarrers Eduard Mörike, sich große Sorgen um die Jugend seiner Gemeinde, besonders um die konfirmierte Jugend, macht. Es ist die Zeit der Industrialisierung. Die rund 2000 Einwohner von Gerlingen haben lange ausschließlich vom Feld- und Weinbau, vom Wald, den Steinbrüchen und auch vom Hopfenanbau gelebt. Nun ist ein weiterer Verdienstzweig hinzugekommen: die Fabrikarbeit.

Seit Jahren schon besteht eine Eisenbahnverbindung nach Leonberg und Stuttgart, allerdings von Ditzingen aus, und mancher Gerlinger hat die Gelegenheit ergriffen und sich nach einer Arbeit in den Fabriken in Feuerbach oder Stuttgart umgesehen. Nicht nur Erwachsene, auch Jugendliche folgen diesem Beispiel. Doch neben Geld, das sehr erwünscht ist, bringen diese Fabrikarbeiter auch neue Sitten und Gebräuche mit nach Hause, nach Gerlingen. Diese äußern sich in übermäßigen Wirtshausbesuchen an den Samstagen und Sonntagen; und oft arten sie in Raufereien aus.

Wie der Pfarrverweser Hermann Dreher, der Verfasser der Gerlinger Ortschronik, zehn Jahre später in einem Pfarrbericht schreibt, hat er auch sonst einiges auszusetzen: „Dieses Auswärtsgehen“ in die Fabriken, notiert der Chronist, „hat seine großen Schattenseiten; einmal geht es in den Arbeiterzügen, mit denen sie abends zurückkehren, oft gerade schändlich und schamlos zu; dann werden auch städtische Vergnügungen und städtischer Luxus aufs Land verpflanzt.“ Und Dreher stellt fest, „dass beim Wirtshausbesuch das rechte Maß vielfach überschritten wird“.

Der erst 24-Jährige Gottlieb Schweizer wird zum Gründungsvorstand gewählt

So ist die Situation 1887, als Pfarrer Mörike eingreift und versucht, die Jugendlichen seiner Gemeinde, die meist aus frommen, pietistischen Elternhäusern stammen, vor diesem Treiben zu bewahren. In den umliegenden Gemeinden, wo die Lage ähnlich ist, haben sich Jugendliche bereits zu Bündern zusammengeschlossen, zum Beispiel zum Christlichen Jünglingsverein. Mörike versucht,

einen solchen Bund auch in Gerlingen zu gründen. Der Pfarrer dürfte sich mit etlichen jungen Männern besprochen haben, unter anderen mit Gottlieb Schweizer. Der 24-Jährige wird, als es im November 1887 tatsächlich zur Gründung eines Jünglingsvereins kommt, zum Vorstand gewählt.

Schriftliches über die Gründung ist nicht überliefert. Doch finden sich in einem alten Protokollbuch, dessen Anfangsjahr nicht angegeben ist, Namenseintragungen, die bis ins Jahr 1898 zurückreichen. Jedes Mitglied muss sich eigenhändig in dieses Vereinsalbum, wie es genannt wird, einschreiben. Vermutlich wird dieses Buch 1893 begonnen. Als Überschrift, als Losungswort, steht auf der ersten Seite: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

Neben Gottlieb Schweizer gehört zu den Gründungsmitgliedern auch Christian Höschele, der den verschiedenen Vorständen bis zu seinem Tod 1932 treu zur Seite steht. Bis 1898 zählt der Jünglingsverein 34 Mitglieder.

1888 Schon im Januar 1888 erhält der Verein ein Schulzimmer im alten Schulhaus an der Weilmendorfer Straße, dem heutigen Stadtmuseum. Hier können die Mitglieder nun am Sonntagabend zusammenkommen. Alles lässt darauf schließen, dass zu jener Zeit Vereinsrichtlinien und Statuten ausgearbeitet werden, die heute aber nicht mehr vorliegen.

Zunächst gilt es, die konfirmierte Jugend ab dem 14. Lebensjahr zu Zusammenkünften anzuregen. Mörike ist schon älter und beauftragt damit seinen Sohn Karl, der zu jener Zeit Theologie studiert; andere helfen mit. Ein halbes Jahrhundert später, zum 50-Jahr-Jubiläum 1937, schreibt Karl Mörike an den damaligen Vereinsvorstand Karl Schweizer: „Es ist überaus erfreulich, dass Sie so treu an den ersten Mithelfer denken, denn von ‚Gründer‘ kann ja bei mir kaum die Rede sein, da unser Vater mich als unerfahrenen Studenten ja kaum als Lehrling oder Handlanger verwenden konnte für den großen Gedanken, den er allerdings zielbewusst und ziel-sicher im Herzen trug und den ich in seiner Tragweite, wie



Im alten Schulhaus an der Weilmendorfer Straße, dem heutigen Stadtmuseum, erhält der Jünglingsverein 1888 sein erstes Vereinszimmer

sich jetzt zeigt, erst später ganz erfasste . . .“ Weiter schreibt Karl Mörike über seinen Vater, dass „es ihm ein Herzensanliegen war, der Jugend seiner Gemeinde als alter Mann noch etwas zu sein“.

In der Anfangszeit werden Geschichten erzählt und vorgelesen, Spiele gespielt, Volkslieder und patriotische Lieder gesungen. Erst nach zwei Jahren kommt die Bibelarbeit hinzu. Das Wort Gottes soll die Hauptsache, der Mittelpunkt aller Zusammenkünfte werden. Anfangs übernimmt Pfar-

rer Mörike die Andachten und geht dabei stets auch auf das Weltgeschehen ein.

Drei Vereinsmitglieder treten in den Missionsdienst ein – in Indien, Ghana und China

Schon in den ersten zehn Jahren zeigen sich Früchte dieser Arbeit: Drei Jünglingsvereiner machen die Verbreitung ihres Glaubens zum Beruf. Sie wenden sich der Äußeren Mission zu und stellen sich in den Dienst der Basler Mission: Rudolf Höhn, der zum Industriebruder ausgebildet und nach

Indien ausgesendet wird, dort aber bald an Malaria stirbt; Gottlieb Zimmermann, der später auf einer Missionsstation Johannes Zimmermanns in Akropong im heutigen Ghana wirkt und nach zweimaligem Einsatz und Internierung während des Ersten Weltkrieges 1919 in Deutschland tödlich verunglückt; und Wilhelm Maisch, der nach China geht, wo er von 1904 bis 1920 und von 1922 bis 1924 arbeitet.

Mit geborgtem Geld werden die ersten Instrumente für einen Posaunenchor gekauft

Immer mehr Jugendliche und auch junge Männer interessieren sich für den Jünglingsverein. Es gibt Begegnungen mit auswärtigen Vereinen, Treffen auf Bezirksebene werden arrangiert und die Bundesfeste in Stuttgart besucht.

1894 Bereits Anfang der 1890er Jahre lernen die Gerlinger bei diesen Treffen Posaunenchöre kennen. Korntal hat bereits einen solchen, und so hegen die Gerlinger bald den Wunsch, auch einen Posaunenchor zu gründen. Geld für Instrumente ist nicht vorhanden. Aber nach



Rudolf Höhn



G. Zimmermann Wilhelm Maisch (zweiter von rechts) mit einer Mandarin-Familie



langem Überlegen und nachdem sie 300 Mark auf Schuldschein geborgt haben, wagen sie 1894 den Schritt und kaufen sich bei der Musikalienhandlung Barth in Stuttgart die ersten Instrumente. Ein ehemaliger Gerlinger, Malermeister Christof Metzger, der nun in Stuttgart wohnt, ist ihr Berater und auch ihr erster Lehrmeister. Er kommt wöchentlich zweimal, meist zu Fuß, nach Gerlingen und übt mit den angehenden „Posaunisten“. 1895 können sie ihre Kunst zum ersten Mal zu Gehör bringen – bei einer Beerdigung. Bis heute verrichten die Bläser diesen Ehrendienst für die Toten.

1904 Der Verein wächst, im Schulhaus wird es zu eng. Da wagen die Mitglieder etwas, was im Rückblick nicht hoch genug geschätzt werden kann: Sie beschließen, ein eigenes Haus zu bauen – das heutige Vereinshaus in der Schillerstraße.

Ohne finanzielle Mittel, nur im Vertrauen auf Gott und mit dem festen Willen, soviel wie möglich selbst Hand anzulegen, suchen sie nach einem Bauplatz und beauftragen einen Architekten mit der Planung. Verschiedene Freunde des Vereins geben Kredite.

1904, unter Pfarrer Herzog – Pfarrer Mörike ist 1899 gestorben und Vikar Dreher sein Vertreter gewesen – wird mit dem Bau begonnen. 1906 weiht Pfarrer Beitter das Haus ein. Es ist ein Festtag für den Jünglingsverein, aber 20 000 Mark Schulden müssen verkräftet werden. Nun hat der Verein Räume, in denen er nicht nur sonntagabends zusammenkommen kann. Jetzt sind auch Evangelisationen möglich, zu denen die ganze Gemeinde eingeladen wird. Außerdem nutzen die Mitglieder den Saal und den Garten für turnerische Übungen. Ein Reck und ein Barren werden gekauft. „Der Jünglingsverein hat ein eigenes Haus gebaut, er zählt 50 Mitglieder, Männer und Jünglinge zusammen“, schreibt Beitter in seinem Pfarrbericht desselben Jahres.

Das ewige Singen des Jungfrauenvereins stört die Konzentration der Bibelstunde

Selbst der Jungfrauenverein, der 1896 als Pendant zum Jünglingsverein gegründet worden ist, erhält einen Raum für seine Zusammenkünfte im „Säle“. Die anfänglichen Zweifel, ob es möglich und auch schicklich sei, dass sich die Mädchen



Nach und nach gründen sich verschiedene Neigungsgruppen: Der Posaunenchor (hier 1920 vor dem Vereinshaus) macht den Anfang . . .



. . . nach dem Bau des Vereinshauses entsteht eine Turngruppe, die im Saal und im Garten trainiert und sich 1921 stolz dem Fotografen stellt . . .



... während die Auftritte der Theatergruppe (hier 1910 in den Kostümen für „Schill in Wansleben“) auch dazu dienen, Geld in die Kasse zu bringen

ebenfalls am Sonntagabend treffen, werden bald zerstreut. Nur einmal gibt es Klagen, dass sie durch ihr „ewiges Singen“ die Bibelstunde der Männer stören.

1914 Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebt der Verein eine große Blütezeit. Um das Angebot reichhaltiger zu machen und auch den Wünschen der jüngeren Mitglieder entgegenzukommen, werden Neigungsgruppen gebildet, etwa eine Wandergruppe, die teils zu Fuß, teils mit dem Fahrrad die nähere und weitere Umgebung erkundet. Doch

keine Neuerung ohne Mahnung – Pfarrer Schwarz warnt im Jahr 1914 vor der „Gefahr, dass Sonntag für Sonntag den Wanderungen gewidmet wird und damit die jungen Leute dem kirchlichen Leben wie dem Familienleben entfremdet werden“.

Um die Schulden- und Zinslast zu verringern, führen die Mitglieder auch Theaterstücke auf, die Eintritt kosten. Besonders in Erinnerung bleibt vielen Beteiligten die „Verteidigung Kolbergs“ und später „Kaiphass und Pilatus“ – bei letzterem wirken 60 Personen mit.

Feldpost von der Front

45 Mitglieder wurden im Verlauf des Ersten Weltkriegs (1914–1918) eingezogen. Auch und gerade an der Front waren viele von ihnen oft mit den Gedanken bei ihrem Jünglingsverein und ihren dortigen Freunden. So erreichten den Vorstand Johann Georg Wagner häufig Feldpostgrüße. Etwa im April 1916 als ein gewisser „R. L.“ eine Postkarte aus dem Königlich-Württembergischen Pionier-Bataillon

Nr. 13 in die Gerlinger Heimat schickte. „Föhliche Ostern wünscht Euch allen R. L.“, ist mit feinem Bleistift unter dem Bild notiert, das den Absender in seiner Uniform zeigt.



Zehn Vereinsmitglieder kehrten aus dem Ersten Weltkrieg nicht mehr heim.

Ein anderer unbekannter Absender schickte 1918 ebenfalls Grüße per Postkarte an seinen Verein „Zum Andenken an den Weltkrieg“ – noch ahnte niemand, dass gut 20 Jahre später der zweite, weit

schlimmere Weltkrieg folgen sollte.

**K
U
L
OBJEKT**

Zudem erwächst aus dem Jünglingsverein ein Männerchor, um 1912 dann ein gemischter Chor, der sich aber mit Beginn des Ersten Weltkriegs auflöst und als Kirchenchor in den 1920er Jahren einen neuen Anlauf nimmt. Eine Bücherei wird eingerichtet und ein „Bibliothekar“ ernannt. Über viele Jahre verwaltet Wilhelm Schweizer die Bücher. Auf der Schillerhöhe, die zu jener Zeit noch „Vordere Heide“ heißt, stellt die Gemeinde dem Jünglingsverein, wie auch dem Arbeiterturnverein, einen Sportplatz zur Verfügung. Hier kann nun Fußball und Faustball gespielt werden. Die ganze Vereinsfamilie trifft sich dort oben sonntagnachmittags zu Sport und Spiel. Auch ein Häuschen wird erbaut.

Zehn Mitglieder kommen im Ersten Weltkrieg um

Mittelpunkt aller Aktivitäten aber bleibt die Bibelstunde am Sonntagabend. Hier treffen sich alle. Bei diesen Bibelstunden wird nach Gesang und Gebet eine Schriftstelle oder ein Kapitel aus der Bibel gelesen und diese dann von vier oder fünf „Sprechern“ erläutert und von verschiedenen Seiten be-

leuchtet. An dieser Stelle sei an einen Sprecher erinnert, von dem der spätere Vorstand Karl Schweizer schreibt, dass er eine besondere Gabe besessen habe, das Wort Gottes in der Bibelstunde so lebendig werden zu lassen, dass jeder davon ergriffen worden sei – Christian Hörschele, der bis zu seinem Tod 1932 diesen Dienst tut.

Der Erste Weltkrieg bringt die Vereinsarbeit fast zum Erliegen. 45 Mitglieder werden eingezogen, zehn kehren nicht mehr heim. Zwei ältere Mitglieder – Georg Zimmermann und Konrad Schweizer – führen die Arbeit in dem ihnen möglichen Rahmen weiter.

1923 Nach dem Krieg erlebt der Verein einen großen Aufschwung. Neue Mitglieder kommen hinzu; rund 75 sind es nun insgesamt. Doch zu den Veranstaltungen kommen 150 bis 220 regelmäßige Besucher. Als 1923 die Turn- und Festhalle, die heutige Jahnhalle, gebaut wird, bekommt auch der Jünglingsverein einen Übungsabend zugeteilt. Die einzelnen Neigungsgruppen können ausgebaut werden. Manch einer hat im Verein das Schachspie-

len gelernt. Die Wanderungen werden fortgeführt, Kluften angeschafft – olivgrünes Hemd und grünes Halstuch. Zeitgemäß werden die Jahresausflüge, zu denen die Familien eingeladen sind, jetzt mit dem Lastwagen, den ein Mitglied mietet und auch selbst fährt, veranstaltet. Später werden Omnibusse eingesetzt.

Aus dem Jünglingsverein wird der Christliche Verein Junger Männer

1925 beschließt die Mitgliederversammlung eine Namensänderung. Drei Vorschläge stehen zur Wahl: Keiner entscheidet sich für den alten Namen, vier plädieren für Evangelischer Männer- und Jünglingsverein, 57 für Christlicher Verein Junger Männer. Fortan ist der CVJM auch im Vereinsregister eingetragen. Eine neue Satzung wird verfasst, die noch etwas von den Schranken, die sich der Verein einst gesetzt hatte, erahnen lässt. Im Paragraph 6 heißt es dort: „Wer sich an einem Tanzkurs oder an einem Tanzvergnügen beteiligt (...), schließt sich selbst als Mitglied aus.“

Eine bittere Zeit beginnt mit Hitlers Machtübernahme 1933.



In Festtagskleidung: 74 junge und ältere Männer stellen sich 1921 im Vereinshausgarten zum wohl größten Mitglieder-Gruppenbild auf

Zunächst glaubt der CVJM an den Leitsatz vom „positiven Christentum“, den die Nationalsozialisten immer wieder propagieren. Doch schnell erkennen die Mitglieder mit Schrecken, dass alle konfessionellen Jugendverbände durch einen Federstrich in die Hitlerjugend eingegliedert und

damit zerschlagen werden. Nur noch mit über 18-Jährigen darf und kann eine beschränkte Arbeit weitergeführt werden.

1939 Es kommt so weit, dass Hitlers Helfershelfer 1939 verlangen, dass das Vereinshaus, das sich ja im Besitz eines konfessio-

nellen Verbandes befindet, sozusagen automatisch in die Eigentumsrechte der NSDAP übergehen soll. In letzter Minute kann dies verhindert werden: Am 1. August 1939 wird das Vereinshaus durch einen Schenkungsvertrag an die Kirchengemeinde übergeben, um es dem Zugriff der Machthaber

zu entziehen. Am 1. Januar 1950 geht das Haus wieder in das Eigentum des CVJM über.

1950 Als nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Fesseln fallen, erlebt der CVJM zum zweiten Mal einen neuen Aufschwung. Der Sportplatz auf der Schillerhöhe wird – wie auch der Platz des Turnvereins – wegen der begonnenen Bebauung der Schillerhöhe in den „Hahnenbühl“ verlegt. Zu Faustball, Fußball und Turnen kommt jetzt auch Handball hinzu. Die Jugendarbeit wird intensiviert. In die Jungschar werden schon die Neun- bis 13-Jährigen eingeladen, mit 14 Jahren wechseln sie in die Jungenschaft. Wochenendfreizeiten, in Häusern oder Zelten, in der Nähe oder in der Ferne, mit dem Fahrrad oder einem kleinen Bus angesteuert, erfreuen sich großer Beliebtheit. Im Laufe der Zeit werden aus den Bibelstunden am Sonntagabend die „Offenen Bibelabende“, zu denen jeweils fachkundige Referenten eingeladen werden.

Zur Tradition wird es auch, dass sich der Verein immer am zweiten Weihnachtsfeiertag zur Weihnachtsfeier im Vereinshaus



Mit Hut, Festtagsanzug und Instrumenten erkunden die Vereinsmitglieder die nähere Umgebung, was Pfarrer Schwarz vor der „Gefahr“ warnen lässt, . . .



. . . „dass Sonntag für Sonntag den Wanderungen gewidmet wird und damit die jungen Leute dem kirchlichen Leben entfremdet werden“



Später kommen erst Lastwagen zum Einsatz, auf die Bänke gestellt werden – ehe diese Art der Personenförderung verboten wird . . .



. . . und es sich mit modernen Omnibussen mit aufklapbarem Dach ohnehin wesentlich komfortabler reisen lässt

trifft. Bis in die 1960er Jahre wird dies beibehalten. Später treten die Familienabende an diese Stelle, erst im Vereinshaus, ab 1974 wegen der „zahlreichen Besucher“ und „drangvollen Enge“, wie es in einem Ausschussprotokoll heißt, in der Jahnhalle und seit einigen Jahren im Petrushof. Höhepunkt sind dabei über viele Jahrzehnte hinweg die Theaterstücke der Mitglieder und Freunde, die auch beim befreundeten Obst-, Wein- und Gartenbauverein aufgeführt werden. Neben den großen Mimen Gerhard Knecht, Anne Schurr, Hans Zugenbühler, Heide Sickinger, Hanne Beschorner, Steffi Fink und Alfred Rometsch schlüpfen unter anderen Wilhelm Roth, Dieter Müller, Elfriede Maier und Anne Damjanovic in kleinere Rollen.

1957 Zweimal – 1957 und 1988 – steht der Verkauf des Vereinshauses zur Diskussion, um mit der Petruskirchengemeinde ein gemeinsames Gemeindezentrum zu beziehen oder deren alte Immobilie zu übernehmen. Doch nach hitzigen, oft sehr emotional geführten Aussprachen und zahlreichen außerordentlichen



Das erste Sporthäuschen auf der Schillerhöhe (oben, im Jahr 1935) muss später der Wohnbebauung weichen, das zweite Haus am Sportplatz im Hahnenbühl dient der KSG heute als Würstchenbude (rechts)



Versammlungen entscheiden sich die Mitglieder beide Male mit großer Mehrheit für den Erhalt des eigenen Hauses. Mal sind es die älteren Mitglieder, die an die Pionierleistung der Vereinsgründer erinnern, die der Bau des eigenen Domizils bedeutet hat. Später sprechen sich vor allem die Jüngeren für das liebgewonnene Vereinshaus aus, das nicht nur ein

Dach über dem Kopf, sondern vor allem Heimat bietet.

1973 Das Jahr 1973 bringt eine Zäsur, die noch stärker ist, als einst die Namensänderung: Es entsteht eine gemischte Jugendgruppe. Dadurch werden erstmals Mädchen als Mitglieder im CVJM aufgenommen – eine kleine Revolution.

1982 Um die wachsenden Aufgaben der Jugendarbeit finanzieren und gleichzeitig Rücklagen für Renovierungen des Vereinshauses und die Reparatur von Instrumenten des Posaunenchores ansparen zu können, beteiligt sich der CVJM von 1982 alljährlich mit einem eigenen Stand am Gerlinger Straßenfest. Vor allem in den ersten Jahren bleibt am Ende der zwei Tage ein ordentlicher vierstelliger D-Mark-Betrag auf der Habenseite. Weil Aufwand und Ertrag nicht mehr in einer gesunden Relation stehen, entschließen sich die Verantwortlichen aber gut 20 Jahre später, nicht mehr am Straßenfest teilzunehmen. Stattdessen lädt der CVJM seit 2004 zu seinem eigenen Fest ein – das Sommerfest auf dem Bauernhof der Familie Zimmermann in den Gerteisen wird geboren.

Der CVJM wird 100 – aus Männern werden Menschen

1987 Mit einem Festgottesdienst in der Petruskirche und einem Festabend in der Jahnhalle wird im Jahr 1987 unter dem langjährigen Vorstand Alfred Rometsch das 100-jährige



Großer Treffpunkt der Vereinsfamilie vor den Toren Gerlingens: Seit 2004 veranstaltet der CVJM alljährlich sein zweitägiges Sommerfest mit Gottesdienst auf dem Bauernhof der Familie Zimmermann im Gerteisen

Vereinsbestehen gefeiert. Das Jubiläum ist auch Anlass, einer schon lange geforderten Namensänderung nachzukommen: Da dem Verein erfreulicherweise zahlreiche weibliche Mitglieder beigetreten sind, heißt er zwar weiterhin CVJM, ersetzt aber die „Männer“ durch „Menschen“ und firmiert jetzt offiziell als Christlicher Verein Junger Menschen.

1991 Eine Epoche geht zu Ende als Alfred Rometsch 1991 den Vorsitz in jüngere Hände übergibt. 33 Jahre lang hat er den CVJM geleitet, viele Jahre in Personalunion als Vorsitzender und Kassier. Schon im November 1974 hat er den Ausschuss erstmals gebeten, „man möchte doch nach einem Nachfolger Ausschau halten“, da er „jetzt

endlich abtreten“ und „sich in der Zukunft mehr um seine Familie kümmern“ wolle. Doch sollten weitere 17 Jahre ins Land gehen, ehe sich mit Rolf Helber ein Nachfolger bereit erklärt, das Amt zu übernehmen. Als Alfred Rometsch die Vorstandschaft 1958 übernommen hatte, war der 32 Jahre alte Rolf Helber noch gar nicht geboren.

Die 1990er Jahre sind geprägt von großen Umbauten und Renovierungen am mittlerweile in die Jahre gekommenen Vereinshaus. Der Einbau einer modernen Zentralheizung und einer Einbauküche im Jahr 1995 und die Modernisierung des Sanitärbereichs binden viele Kräfte. Dem Verein steht dadurch aber wieder ein Haus zur Verfügung, das den modernen Ansprüchen genügt und in dem sich weiterhin jüngere und ältere Menschen zusammenfinden können, um die Bibel zu lesen, zu musizieren, zu feiern oder Sport zu treiben.

1999 Zum Ende des 20. Jahrhunderts wird es zunehmend schwierig, junge Menschen als Mitarbeiter für die Gruppen und Kreise zu gewinnen. Als der Kirchenbezirk Ditzingen seine finanziellen Mittel für die Jugendarbeit in der Kirchengemeinde zurückfährt, entschließen sich die Vereinsverantwortlichen, gemeinsam mit der Kirchengemeinde eine Jugendreferentin anzustellen – nach 112 Jahren hat der CVJM erstmals eine hauptamtliche Mitarbeiterin.

Die Möglichkeiten, mit Jugendlichen zu arbeiten, sind



Wer ist wer? Die langjährigen Mitglieder Eberhard Nietzer, Adolf Singer, Alfred Rometsch, Adolf Stilz, Gerhard Gänßle und Hans Scharna (von links) versuchen, den Gesichtern auf den historischen Bildern Namen zu geben

seit der Vereinsgründung 1887 andere geworden, geblieben ist aber die Sorge um ihr geistiges und geistliches Wohl. Sie vor den Gefahren der Welt zu bewahren, ist nicht möglich, sie aber zu warnen, ist die Pflicht. Und sie zu Gott zu führen, ist heute wie damals oberstes Gebot. Ohne Menschen, die sich für diese Jugend einsetzen und künftig einsetzen werden, ist diese Arbeit nicht möglich. Beispielhaft dafür steht auch einer, von dem der CVJM 2007 Abschied nehmen muss:



2007 stirbt mit Eugen Schrade (rechts) das langjährigste Mitglied



Festlicher Auftritt in der Petruskirche: Der Posaunenchor bei der Serenade 2011

Im Februar stirbt Eugen Schrade, ältestes und langjährigstes Mitglied – und mit 102 Jahren der älteste Gerlinger. Über 90 Jahre ist er Mitglied im CVJM gewesen, spielte 43 Jahre im Posaunenchor und 16 Jahre im Friedhofschor. Von Anfang an wollte er nicht nur Mitglied sein, sondern sich für den Verein, insbesondere für den Posaunenchor, für die Verkündigung von Gottes Botschaft in Wort und Musik einsetzen. Nachdem er im Alter von 96 Jahren von seiner Wohnung in der Schillerstraße ins Breitwiesenhaus umgezogen ist, gehören die Geburtstagsständchen dort zum festen Programm des Posaunenchores.

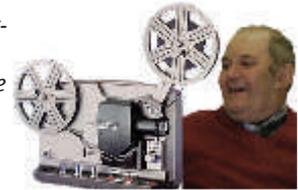
2012 Neun Männer haben in den vergangenen 125 Jahren die Leitung des CVJM übernommen: Gottlieb Schweizer, Johann Georg Wagner, Karl Schweizer, Hermann Schweizer, Hermann Staiger, Alfred Rometsch, Rolf Helber, Eberhard Nietzer und Thilo Schönfelder.

All die anderen, die mitgeholfen haben, dieses Schiff durch die Zeiten zu steuern – die Jungschar- und Jungenschaftsleiter, Dirigenten, Sportleiter, Wanderwarte, Schauspieler, Organisatoren und Helfer, Kassenwarte und Ausschussmitglieder – hier aufzuführen, ist nicht möglich. Aber ohne ihren Einsatz in

Walter Schrades Filme

Das sonore Rattern seines Filmprojektors klingt vielen CVJM-Mitgliedern noch heute in den Ohren. Sofort tauchen vor den Augen die Schwarz-Weiß-Bilder auf. Zunächst erkennt man die Menschen nur stecknadelkopfgroß und schemenhaft, doch dann geht der Kameramann näher ran und gibt so den Menschen Gesichter. Die Filmvorführungen von Walter Schrade bei unzähligen Mitgliederversammlungen sind legendär. In den 1960er und 1970er Jahren war er

Jungscharleiter – und führte schon in jener Zeit akribisch ein Jung-



scharbuch, in dem er alle Ausflüge und sportlichen Wettkämpfe festhielt. Als passionierter Wanderer, der sich auch im Schwäbischen Albverein engagierte, übernahm Walter Schrade später die Wandergruppe und organisierte alljährlich Exkursionen. So mancher Vorstand musste sich kritische Worte anhören, wenn er die Ausflugstermine des CVJM nicht mit den Veranstaltungen des Albvereins abstimmt. Die Wanderungen wie auch die Vereinsausflüge hielt er mit seiner Super-8-Kamera im Bild fest und führte die Filme bei den Hauptversammlungen auf – sie waren immer Unterhaltung im besten Sinne.

K
U
L

OBJEKT



Gottlieb Schweizer
1887–1908



Johann Georg Wagner
1908–1931

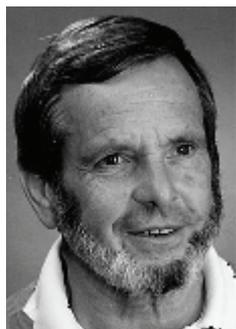
Neun Männer haben
in den 125 Jahren
von der Gründung
1887 bis 2012
die Leitung des
CVJM Gerlingen
übernommen



Karl Schweizer
1931–1950



Hermann Schweizer
1950–1955



Hermann Staiger
1955–1958



Alfred Rometsch
1958–1991



Rolf Helber
1991–2000



Eberhard Nietzer
2000–2002 (komm.)



Thilo Schönfelder
seit 2002

diesen 125 Jahren hätte die Arbeit nicht getan werden können. Ihnen allen gebührt Dank dafür.

Die Gründungsmitglieder würden sich sicher darüber freuen, dass ihr Verein nach 125 Jahren noch besteht. Sie wären wohl erstaunt, dass jetzt auch Mädchen und Frauen als offizielle Mitglieder in seinen Reihen zu

finden sind und würden bei Gesprächen über die Internet-Homepage des Vereins nur ratlos mit den Schultern zucken.

In den Monaten nach dem Jubiläum stehen im Vereinshaus erneut umfangreiche Renovierungsarbeiten an, die einen hohen finanziellen und tatkräftigen Einsatz erfordern. Dann ist es an den Mitgliedern

und den Mitarbeitern, ihre Zeit und die frei gewordenen Kräfte wieder verstärkt der eigentlichen Aufgabe zuzuwenden: der Jugend das Wort Gottes weiterzusagen. *Steffen Rometsch*

► Als Grundlage dieser Chronik diente ein Text der früheren Stadtarchivarin Agnes Maisch zum 100-Jahr-Jubiläum des CVJM im Jahr 1987